

## Die Bedeutung der semantischen Analyse für die Textpragmatik

Rainer Dillmann - Paderborn

Die semantische Analyse von biblischen Texten ist für viele Studierende ein schwieriges und trockenes Unterfangen.<sup>1</sup> Ihr Ertrag für das Verständnis von Texten scheint gering, wenn nicht belanglos zu sein. Wen interessiert, ob eine Prädikation als statisch/relational, ein Sprechakt als direktiv oder die Wirklichkeitsebene als Ermöglichung zu bestimmen ist. Das Desinteresse an einer solchen Analyse wächst insbesondere bei denen, die in erster Linie an der Praxis interessiert sind. Ist es nicht besser, gleich zur Pragmatik überzugehen und die semantische Analyse den Spezialisten zu überlassen? Der Verzicht auf die semantische Analyse wäre jedoch ein Verlust.

Ein erstes Problem erwächst bereits aus der Abgrenzung von Semantik und Pragmatik. Diese ist nicht einheitlich.<sup>2</sup> Das erschwert jede semantische Analyse, da sie zunächst ihre eigene Betrachtungsweise des Textes definieren muß. Semantik wird hier im Anschluß an Searle<sup>3</sup> als Beschreibung des Inhaltes einer sprachlichen Äußerung verstanden. Sie beschäftigt sich insbesondere mit den Sprechakten, den Präsuppositionen, den Implikationen sowie Inferenzen. Ohne das Problem der Abgrenzung von Semantik und Pragmatik endgültig zu lösen, läßt sich sagen, die Semantik beschreibt die Wirkabsicht eines Textes, während die Pragmatik die mögliche Wirkung in verschiedenen Situationen erhebt. Diese Unterscheidung liegt den folgenden Ausführungen als Arbeitshypothese zugrunde.

An Hand eines Beispiels aus dem Markusevangelium (Mk 2,23-28) soll gezeigt werden, wie die semantische Struktur eines Textes dessen

<sup>1</sup>Dies zeigen meine Erfahrungen, die ich mit Studenten der Anfangssemester in den exegetischen Übungen im Fachbereich Theologie der Kath. Fachhochschule/NW in Paderborn gemacht habe.

<sup>2</sup>vgl. Linguistisches Wörterbuch, hrsg. Th. Lewandowski, 4. neu bearb. Aufl., Heidelberg 1984/5, 3 Bde. UTB 200/201/300, hier: Bd. 3, 903.

<sup>3</sup>vgl. J. Searle, Expression and Meaning. Studies in the Theory of Speech Acts, Cambridge 1980.

pragmatische Zielsetzung sowie seine Wirkabsicht entscheidend beeinflusst. Dabei werden lediglich drei Aspekte näher betrachtet: Prädikation und Deixis, Sprechakte sowie Wirklichkeitsebene.<sup>4</sup> Da eine solche Analyse auf der Ebene des Satzes erfolgen muß, wird die übliche Verseinteilung verlassen und der Text in Äußerungseinheiten (ÄE) gegliedert.<sup>5</sup>

Mk 2,23-28 (in ÄE gegliedert)

- 23a καὶ ἐγένετο  
 23b αὐτὸν ἐν τοῖς σάββασι παραπορεύεσθαι διὰ τῶν σοφίμων.  
 23c καὶ οἱ μαθηταὶ αὐτοῦ ἤρξαντο ὁδοῦ ποιεῖν τίλλοντες τοὺς στάχτας.
- 24a καὶ οἱ Φαρισαῖοι ἔλεγον αὐτῷ  
 24b ἴδε  
 24c τί ποιοῦσιν τοῖς σάββασι  
 24d ὃ οὐκ ἔξεστιν,
- 25a καὶ λέγει αὐτοῖς,  
 25b Οὐδέποτε ἀνεγνωτε  
 25c τί ἐποίησεν Δαυὶδ,  
 25d ὅτε γρέαν ἔσχεν,  
 25e καὶ ἐπεύασεν αὐτὸς καὶ οἱ μετ' αὐτοῦ;
- 26a πῶς εἰσῆλθεν εἰς τὸν οἶκον τοῦ Θεοῦ ἐπὶ Ἀβιαθάρ ἀρχιερέως  
 26b καὶ τοὺς ἄρτους τῆς προθέσεως ἔφαγεν.  
 26c οὗς οὐκ ἔξεστιν φαγεῖν εἰ μὴ τοὺς ἱερεῖς.  
 26d καὶ ἔδωκεν καὶ τοῖς σὺν αὐτῷ ὄσιν;
- 27a καὶ ἔλεγεν αὐτοῖς,  
 27b τὸ σάββατον διὰ τὸν ἄνθρωπον ἐγένετο  
 27c καὶ οὐχ ὁ ἄνθρωπος διὰ τὸ σάββατον.
- 28 ὥστε κύριός ἐστιν ὁ υἱὸς τοῦ ἀνθρώπου καὶ τοῦ σαββάτου.

<sup>4</sup>Zu diesen Arbeitsschritten vgl.: Harald Schweizer, *Metaphorische Grammatik. Wege zur Integration von Grammatik und Textinterpretation in der Exegese*, ATS 15, St. Ottilien 1981, 80-210; ders., *Die Bibel verstehen. Arbeitsbuch zur Hermeneutik und Methodik der Bibelinterpretation*, Stuttgart 1986, 52-77. Die Begriffe sind diesen beiden Werken entnommen.

<sup>5</sup>Auch dieser Vorschlag geht auf H. Schweizer zurück - vgl. *Die Bibel verstehen*, 37-39. Allerdings müssen die Kriterien für die Bestimmung einer ÄE, die Schweizer aufgrund der hebräischen Sprache zusammengestellt hat, für die griechische Sprache zum Teil abgeändert werden. Insbesondere stellt sich die Frage, ob Partizipialkonstruktionen wie *genetivus absolutus* und *participium coniunctum* sowie der *aci* eine eigene ÄE darstellen oder nicht. Hier wird davon ausgegangen, daß sowohl *aci* wie auch *genetivus absolutus* jeweils eine eigenständige ÄE sind; das *participium coniunctum* wird dagegen nicht als eigene ÄE verstanden, sondern als Ergänzung des jeweiligen Bezugswortes.

## Semantische Analyse

Zu Beginn wird das im Text Erzählte zeitlich wie örtlich eingeordnet. Beide Angaben bleiben unbestimmt. Eine genaue Fixierung liegt nicht im Interesse des Erzählers. Wichtig ist lediglich, daß sich die erzählte Episode an einem Sabbat ereignet.

Bei der Bestimmung der Prädikation bereiten die ÄE 24d und 26c Schwierigkeiten. In beiden Fällen ist die Prädikation statisch/relational. Aber ist diese näherhin als Klassifikation oder als Zuordnung zu bezeichnen? Diese Frage ist nicht belanglos, sondern für die Textpragmatik wesentlich. Dies soll näher aufgezeigt werden.

Der Erzähler stellt zu Beginn eine Opposition zwischen den Jüngern Jesu und den Pharisäern fest. Diese entzündet sich am Tun der Jünger, das die Pharisäer negativ bewerten. Indem sie dieses Tun pauschal mit der Bemerkung "das ist nicht erlaubt" (ÄE 24d) charakterisieren, haftet dem Tun der Jünger eine negative Entität an. Die Prädikation ist somit als Klassifikation zu bezeichnen.

Bei einer Klassifikation ist der 1. Aktant definit, das Prädikat indefinit, generisch. Der 1. Aktant fungiert als ein Element der Klasse.<sup>6</sup> In dieser ÄE ist das Tun der Jünger 1. Aktant, der Sabbat dagegen dem Prädikat zugeordnet. Dies bedeutet, daß die Relation 'Tun der Jünger - Sabbat' nach dem Urteil der Pharisäer inalienabel ist. Da hier eine Negation vorliegt, ist das Tun der Jünger ein negatives Element in Bezug auf den Sabbat. Die Textpragmatik lautet: Am Sabbat ist ein solches Tun unter allen Umständen untersagt.

Die Wirklichkeitsebene läßt sich dann näherhin als Ermöglichung und zwar als ungünstige Bedingung bestimmen. Aufgrund der von den Pharisäern vorgenommenen Wertung, wollen diese das Tun der Jünger unterbinden. Indem sie diese ihre negative Bewertung nicht den Jüngern, sondern Jesus mitteilen, verfolgen sie das Ziel, Jesus möge diese ihre Qualifizierung teilen, als richtig anerkennen und entsprechend handeln. Dies ist die der Frage der Pharisäer zugrunde liegende Wirkabsicht. Der Sprechakt ist deshalb direktiv.

<sup>6</sup>vgl. H. Schweizer, *Metaphorische Grammatik*, 114.

Die Antwort Jesu läßt erkennen, daß die Frage bei ihm eine andere Wirkung hervorruft. Er teilt deren Auffassung nicht. So wird Jesus zum eigentlichen Kontrahenten. Seine Gegenfrage hat eine phatische Funktion und problematisiert die von den Pharisäern vorgenommene Qualifizierung des Tuns der Jünger.

In den ÄE 25b - 26d wird aufgrund einer Mangel- bzw. Notsituation eine allgemein anerkannte Zuordnung der Brote aufgehoben und eine neue Zuordnung getroffen. Durften die Brote gemäß kultischer Vorschriften nur von den Priestern gegessen werden, so wird dies nun auch David und seinen Begleitern ermöglicht. Dem "es ist nicht erlaubt" (ÄE 26c) haftet somit keine absolute Entität an. Vielmehr handelt es sich um eine partielle Zuordnung, die unter gegebenen Umständen verändert werden kann. Als Kriterium für diese Veränderung nennt der Text die Mangel- bzw. Notsituation Davids und seiner Begleiter. In der ÄE 26c ist deshalb die Prädikation als Zuordnung auszuweisen.<sup>7</sup> Eine solche Relation ist alienabel, d. h. übertragbar und veränderbar.

Wie erwähnt, hat die Frage, die die ÄE 25b - 26d umfaßt, eine phatische Funktion. Jesus verteidigt damit das Tun der Jünger und stellt es auf die gleiche Ebene wie das in 1 Sam 21,2-7 beschriebene Tun Davids. Da seine Frage eine emphatische Frage ist, die keine Antwortmöglichkeiten offen läßt, ist sie zugleich direktiv und fordert die Zustimmung der Pharisäer ein. Die Textpragmatik zielt somit auf eine Revision ihres negativen Urteils.

Die Prädikation in den sich anschließenden ÄE 27b und 27c ist ebenfalls als Klassifikation zu bezeichnen. Allerdings werden 1. Aktant und Prädikat nun umgedreht und damit die Relation verändert. Der Sabbat ist nun das definite Element; der Mensch das generische. Jesus fordert damit eine Zuordnung von Mensch und Sabbat, die sich von der der Pharisäer wesentlich unterscheidet, und bestimmt deren Verhältnis zueinander neu. Was am Sabbat erlaubt oder verboten ist, ist nicht von vornherein festgelegt; es bestimmt sich aufgrund der konkreten Situation. Jedenfalls widerspricht das Aufrechterhalten einer Not- und Mangelsituation dem rechten

<sup>7</sup>Eine Prädikation ist semantisch als Zuordnung zu bestimmen, wenn zwei völlig distinkte Entitäten einanderzugeordnet werden; (vgl. ebd., 114).

Verständnis des Sabbats. Die innerhalb des Markusevangeliums folgende Perikope von der Heilung eines Kranken am Sabbat wird weiter zeigen, daß die rechte Feier des Sabbat gerade die Befreiung aus einer Notsituation impliziert.

Die Textpragmatik darf also nicht bei dem gewählten Beispiel stehen bleiben. Dieses hat vielmehr grundsätzliche Bedeutung. Die daran gewonnenen Erkenntnisse werden bereits im Text verallgemeinert: Der konkrete Mensch hat Vorrang vor sachlichen Zuordnungen. Für die Leserinnen und Leser des Evangeliums erhält der gesamte Abschnitt damit eine direktive Funktion: Sie sind aufgefordert, sich das Urteil Jesu zueigen zu machen und in ihrem Handeln zu realisieren.

Die letzte ÄE 28 bringt die noch ausstehende christologische Begründung:<sup>8</sup> Jesus beansprucht, das Verhältnis von Sabbat und Mensch autoritativ zu regeln. Diese Autorität ist mit der Person Jesu engstens verknüpft, ohne daß diese darin aufgeht. Deshalb ist die Prädikation dieser ÄE als Spezifikation zu bestimmen.<sup>9</sup>

## Ergebnis

Erst die genaue semantische Analyse legt die Handlungsdimension des Textes offen. Sie führt unmittelbar in die Pragmatik. Die Leserinnen und Leser können sich in analogen kommunikativen Situationen einer eigenen Stellungnahme nicht entziehen. Wie diese ausfällt, ist offen. Wer sich jedoch zu Jesus bekennt und ihm nachfolgen will, kann nicht umhin, sich seinem Urteil anzuschließen und entsprechend zu handeln. Dies jedenfalls ist die Wirkabsicht des Evangelisten.

<sup>8</sup>Daß der Evangelist Jesus mit dem Menschensohn identifiziert, scheint mir sicher. Ob Jesus selbst diesen Titel gebraucht hat, ist ein viel diskutiertes und ungelöstes Problem; vgl. A. Vögtle, Die 'Gretchenfrage' des Menschensohnproblems. Bilanz und Perspektive, QD 152, Freiburg 1994.

<sup>9</sup>Eine Prädikation ist semantisch dann als Spezifikation zu bestimmen, wenn ein Teilaspekt des 1. Aktanten hervorgehoben wird; die darin vorausgesetzte Relation ist inalienabel (vgl. H. Schweizer, Metaphorische Grammatik, 113).